

Sächsische Vorzeitung

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die Igl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des Igl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die Igl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
Hellschrift 15 Pfg.
Unter Einverständnis:
30 Pfg.

Inseraten-
Anstalten:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidentasche,
Hanselstein & Bogler,
Rudolf Wölfe,
G. L. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a/M.
u. s. w.

Spät. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
L. Wehner Gasse 4.
Die Zeitung erscheint
Täglich,
Sonntags und
Sonnabends
früh.

Abonnements-
Preis:
Wertejahr. M. 1.50.

Zu beziehen durch
die hiesigen Buch-
handlungen und durch
andere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Nr. 72.

Dienstag, den 21. Juni 1887.

49. Jahrgang.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich. Nachdem der Reichstag in seiner Sitzung am Freitag außer kleineren Vorlagen die Gesetzentwürfe, betreffend die Reform der Branntwein- und Zuckersteuer, in dritter Lesung genehmigt hatte, wurde die Session am Sonnabend von Seiten des Staatsministers v. Bötticher mit Verlesung einer diesbezüglichen kaiserlichen Kabinetts-Ordre und folgender Ansprache geschlossen: „Auf besonderen Befehl Sr. Majestät des Kaisers habe ich den Gefühlen des Dankes und der Anerkennung Ausdruck zu geben, mit denen unser allerhöchster Herr die Arbeiten und Beschlüsse begleitet hat, durch welche Sie unserer vaterländischen Wehrkraft und den Finanzen des Reiches die Stärke und die Festigkeit gegeben haben, welche die Vorbedingung für die Erhaltung des Friedens und für die Entwicklung des Vaterlandes bilden. Sie haben in mühevoller und treuer Arbeit das Vertrauen des Volkes gerechtfertigt, welches Sie entsandt hat, um sein Wohl und seinen Frieden im Vereine mit den verbündeten Regierungen zu fördern und zu sichern. Sie wollen nunmehr neben der eigenen Befriedigung, welche die erfolgreiche Thätigkeit im Dienste des Vaterlandes gewährt, den Dank Sr. Majestät unseres allverehrten Kaisers und den der verbündeten Regierungen mit in die Heimath nehmen.“ Präsident v. Bodelschwingh dankte hierauf im Namen des Hauses für diese kaiserliche Anerkennung und schloß die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den Monarchen, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Die Socialdemokraten hatten vorher den Saal verlassen.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Windthorst fühlt sich gedrungen, bei passenden und auch bei unpassenden Gelegenheiten den Anwalt der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Einzelstaaten zu spielen. Das hindert den Abgeordneten für Meppen aber nicht, wie dies namentlich in den letzten Reichstagsitzungen wiederholt geschehen, die im Bundesrathe verkörperte Gleichberechtigung und Selbstständigkeit der Bundesmitglieder in einer Form anzugreifen, in welcher elende Verdächtigungen und schale Witze mit einander konkurriren. In recht drastischer Weise äußerte sich Windthorst in der Sitzung des Reichstages am Donnerstag. Er hatte der ausgebliebenen Reichslande vorhandenen Beunruhigung darüber Ausdruck geben zu müssen geglaubt, daß Elsaß-Lothringen zur preussischen Provinz gemacht werden könnte und auf die Einwendung Ricke's: „Das läßt der Bundesrath nicht zu“, geantwortet: „Der Bundesrath? Der thut Alles, was Fürst Bismarck verlangt; darüber ist kein Zweifel.“ Der Bevollmächtigte des Königreiches Baiern, Graf Lerchensfeld-Koesering, wies

nun diese Verdächtigung gebührend zurück, indem er ausführte: „Meine Herren, der Abgeordnete Windthorst hat in dem Tone, den er häufig in diesem Hause anzuschlagen beliebt, wieder einmal die Aeußerung fallen lassen, daß der Bundesrath vollständig dem Willen des Reichskanzlers gehorcht. Ich kann dem Vorredner darauf nur erwidern, daß der Bundesrath gegenüber derartigen Provokationen — oder was diese Aeußerungen sein sollen; der Zweck derselben ist mir überhaupt unklar — niemals seine ruhige Haltung aufgeben wird. (Bravo!) Der Bundesrath weiß seine Würde und Stellung zu wahren und wird sich durch solche Angriffe darin niemals beirren lassen. (Lebhaftes Bravo.) Daß der Reichskanzler im Bundesrathe großen Einfluß besitzt, einen Einfluß, der auf seiner amtlichen Stellung und auf seiner Persönlichkeit beruht, ist allerdings nicht zu bestreiten. Gleichwohl weiß jede deutsche Regierung ihre Rechte im Bundesrathe zu wahren und wird sich durch unberechtigte Vorwürfe, wie wir sie eben vernommen haben, weder vorwärts noch rückwärts drängen lassen.“

Die wenig befriedigenden Verhältnisse in Elsaß-Lothringen, welche in jüngster Zeit bekanntlich wiederholt im Reichstage zur Sprache gekommen sind, geben der „Deutschen Volkzeitung“, einem in Hannover erscheinenden Welfenblatte, Veranlassung, ihrem Preussenhass in folgenden Worten Luft zu machen: „Preußen hat bislang auf dem Felde der moralischen Eroberungen noch keinen großen Ruhm erlangt. Polen ist nach 150 Jahren noch immer nicht befriedigt und auch in dem im Jahre 1866 annektirten „Provinzen“ haben die verflochtenen 2 Decennien keine Zunahme der borussischen Gefinnung zu erzeugen vermocht. Der Preusse ist eben durchaus nicht geeignet, bei fremden Volksstämmen sich so angenehm einzuführen, daß diese sich nach näherer Bekanntheit mit ihm sehnen sollten. Entweder tritt der Preusse mit slavisch-unterwürfigen Manieren und widerlicher Freundlichkeit auf oder — und dies ist bei den Beamten vielfach der Fall — mit einer brüsklen Anmaßung, die Jedermann von vornherein abschreckt. Die Beamten geben sich so, als ob sie dem fremden Lande das Heil gebracht hätten, ohne welches dasselbe hätte zu Grunde gehen müssen. Ohne Kenntniß von der besonderen Geschichte des betreffenden Volkes kramen sie nur die Wunderthaten des Preussenvolkes vor Aller Ohren bis zum Ekel aus, beleidigen täglich, ja stündlich mit erschauerlicher Frivolität die Gefühle der ihnen nicht stammverwandten Einwohner durch das Aufdrängen ihrer Nationalität, verletzen mit Vorliebe die heiligsten Erinnerungen derselben durch unwahre Darstellung geschichtlicher Ereignisse und werben auf diese Weise nicht nur keine neuen Anhänger ihrer „nation prussienne“, sondern

machen sich sogar aus halben Freunden Feinde und Gegner. Das ist eine bittere Wahrheit, an welche die Preußen nicht glauben wollen, da sie von ihrem unwiderstehlich liebenswürdigen Wesen ja Alle hinreichend überzeugt sind.“ Die Nordd. Wg. Ztg. begleitet obige Aeußerung mit der lakonischen Bemerkung, es müsse die Preußen höchlichst amüsiren, sich in dieser Weise von dem Welfenblatte charakterisirt zu sehen.

Man wird sich erinnern, daß gelegentlich der Septennatsverhandlungen im Reichstage die Frage angeregt wurde, ob nicht die Angehörigen des geistlichen Standes von der allgemeinen Wehrpflicht ausgeschlossen werden könnten. Hiergegen entstand unter den Studirenden der evangelischen Theologie aller deutschen Hochschulen eine lebhafteste Bewegung, die in einer Petition an den Reichstag ihren Ausdruck fand und die Zurücknahme des inzwischen in obigem Sinne eingebrachten Antrages bezweckte. Dem betreffenden Studenten-Ausschusse nun, der in Bonn seinen Sitz hat, ist jetzt nach der Köln. Ztg. vom Präsidium des Reichstages der Bescheid zugegangen, daß das Haus am 18. Mai d. J. von dem Gesuche unter voller Anerkennung der patriotischen Gesinnung der Herren Petenten Kenntniß genommen habe, jedoch sei man in keine Debatte darüber eingetreten, da an eine Befreiung der Theologen vom Militärdienste ernstlich wohl überhaupt nicht gedacht werden könne.

Einem Berichte über die Thätigkeit des Reichstages während der verflochtenen Session entnehmen wir folgende Einzelheiten: Von den seitens der Regierung eingebrachten Vorlagen haben 27 Gesetzentwürfe und 4 Verträge die Zustimmung des Reichstages erhalten. Unerledigt blieben 3 Gesetzentwürfe. Von den aus der Mitte des Hauses gestellten Anträgen erhielten 5 die Genehmigung des Reichstages, 2 wurden abgelehnt, 4 blieben unerledigt. Die Zahl der eingegangenen Petitionen betrug 9983. Bei den Wahlprüfungen wurde die Wahl von 384 Mitgliedern für gültig erklärt, bei 4 Wahlen ist die Beschlußfassung über die Gültigkeit ausgesetzt worden, 8 Wahlen liegen der Wahlprüfungskommission noch vor. 4 Mandate sind durch den Tod der bisherigen Inhaber erledigt. Daß der Reichstag, namentlich in den letzten Wochen, eine sehr angestrebte Thätigkeit entwickelt hat, ist nicht zu verkennen. Ob aber die Schnelligkeit, mit der gearbeitet wurde, nicht etwas die wünschenswerthe Gründlichkeit beeinträchtigt haben dürfte, bleibt eine andere Frage. Die Fortschritte in der Genesung des Kaisers sind, wie das neueste Bulletin besagt, langsam, aber bemerkbar. Der Monarch hat in der letzten Zeit täglich auf mehrere Stunden das Bett verlassen, auch wiederholt Vorträge entgegengenommen, jedoch bedarf er auch weiterhin noch großer Schonung und Ruhe.

Feuilleton.

In geheimer Mission.

Novelle aus den letzten Zeiten der französischen
Direktorial-Regierung.

(19. Fortsetzung.)

Dem Manne im grauen Kittel sank der Muth-
Er schien zu überlegen und das Resultat seiner Ueber-
legungen war ganz augenscheinlich, den Kampf mit dem
Pflege des jungen Mannes wieder aufzunehmen.

„Ist Ihnen der Kapitän Raymond bekannt?“ fragte
er plötzlich.

„Versteht sich . . . Wie mag es nur dem guten
Kapitän ergehen?“

„Momentan ganz leidlich, jedoch geht er einer sehr
bösen Zukunft entgegen. Ich möchte tausend gegen
eins wetten, daß er verloren ist.“

„Wie, verloren? Ah so, nun kann ich mir auch
erklären, weshalb so viele Agenten auf den Weinen
sind, sich seiner Person zu verschern.“

„Sie mißverstehen mich absichtlich, Bürger. Und
doch brachten Sie gestern im Gasthause zu Tours den
Dingen ein richtiges Verständniß entgegen.“

„Vielleicht deshalb, weil ich Sie sofort durchschaute?“
fragte der Stuger.

„Nun, auch ich durchschaute Sie, mein Fräulein!“

Als sei eine giftgeschwollene Wiper zischend und
jüngelnd auf Chateauf's zugefahren, prallte dieser bei
den letzten Worten des Fremden zurück. Er sagte sich
selbst, daß sein Gegner einen Triumph ausgespielt habe,

der zweifelsohne dessen momentanen Triumph zur Folge
habe. Der erste Gedanke Chateauf's (wir werden
auch ferner die verkleidete Coraly mit diesem Namen
bezeichnen) war, sich bei der ersten besten Gelegenheit
glänzend zu revanchiren.

Der junge Stuger hatte sein Glas vom Auge ge-
nommen und an seinen Ort zurückgesteckt. Er legte
jetzt beide Arme auf der Brust übereinander, warf
seinem Gegner einen zornig-lächelnden Blick hin und rief
ihm dann die bissigen Worte zu:

„Sagen Sie mal, mein Herr, kennen Sie das
Mittel, das man einem Hunde gegenüber in Anwendung
bringt, der es darauf abgesehen hat, den Leuten nachzu-
laufen und sie zu beißen?“

„Werken Sie sich vor Allem“, gab der Mann im
graunen Ueberzieher gelassen zur Antwort, „daß ich
erstens: kein Hund bin und Sie zweitens: nicht zu
beißen trachte.“

„Aber Sie laufen mir nach . . . Ich werde übrigens
wohl keinen Fehlschuß thun, wenn ich annehme, daß
Sie mich seit meiner Abreise von Paris nicht aus den
Augen gelassen haben?“

Der Fremde machte eine tiefe Verbeugung, die so-
viel bedeuten sollte, als: da haben Sie allerdings Recht.

„So“, plagte Chateauf heraus, „die Regierung
sucht sich durch beförderte Spürhunde über mein Thun
und Lassen zu unterrichten! . . . über mich! . . . gut,
gut, daß ich bei Zeiten dahinter kam. Meine Dank-
barkeit wird natürlich nicht ausbleiben. Obwohl ich,
Bürger, Ihren Namen nicht kenne, genügt es mir doch,
über den näheren Zweck Ihrer Mission nicht mehr im
Unklaren zu sein. Zum Schluß gestatten Sie mir

wohl, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß dieser Tag
für Sie zu den verlorenen zählt.“

„Geben Sie sich keiner Täuschung hin, mein Fräu-
lein . . .“

„Pf! . . . Werken Sie sich vor allen Dingen,
daß ich in dieser Verkleidung für Jedermann — sogar
für den Teufel, wie für Sie selbst — Niemand anders
als der Bürger Chateauf bin. Sollten Sie jedoch
ein Vergnügen darin suchen, mir einen anderen Namen
beizulegen, . . . so erinnere ich Sie daran, daß mir
genug Mittel zur Verfügung stehen, Ihnen den Mund
auf der Stelle zu stopfen.“

Der Mann im graunen Ueberzieher machte abermals
eine Verbeugung, durch welche er andeuten wollte, daß
er sich dem Befehle des jungen Stugers unterzuordnen
gedenke.

„Mein Herr“, begann er dann, „ich würde ver-
zweifeln, falls ich mir Ihr Mißfallen zuschieben würde,
da meine Mission in nichts Anderem besteht, als Sie
zu bewachen und kommenden Falls Ihnen mit meinem
Schutze an der Seite zu stehen.“

„Danke . . . mir will es jedoch scheinen, als ver-
folgten Sie noch einen andern Zweck.“

„Ich will nicht leugnen, daß ich einen solchen,
soviel in meinen Kräften steht, verfolge und bereits zu
einem gewissen Resultate gekommen bin . . .“

„So? Glauben Sie? Denken Sie wahrhaftig
daran, den Kapitän Raymond in Ihrem Netze zu
fangen?“

„Bürger Chateauf, glauben Sie in mir vielleicht
einen Dummkopf zu erblicken, dessen Narrheiten denen
jener beiden Esel, die Sie vor einer halben Stunde auf

Die bereits gemeldete Abreise des Reichskanzlers nach Friedrichsruhe darf wohl als ein erfreulicher Beweis dafür angesehen werden, daß die Nachricht, wonach in dem Gesundheitszustande des Fürsten eine Verschlimmerung eingetreten sein sollte, zum Mindesten übertrieben gewesen ist. Es heißt, daß der Reichskanzler bis Ende dieses Monats in Friedrichsruhe verbleiben und sich dann zur Kur nach Kissingen begeben wird, wo er, wie in früheren Jahren, so auch heuer mit dem österreichischen Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky, zusammentreffen dürfte. Neuerdings verlautet übrigens, daß auch eine Begegnung des Reichskanzlers mit dem russischen Minister v. Siers für diesen Sommer geplant ist; über den Ort und die Zeit der Zusammenkunft sind jedoch noch keine näheren Bestimmungen getroffen.

In den letzten Tagen — so schreibt man von amtlicher Seite aus Berlin — sind uns wiederholt bittere Klagen über unangenehme Erlebnisse zu Ohren gekommen, denen deutsche Reisende sich in Frankreich ausgesetzt sahen. Besonders schlimm ist es, nach einem uns vorliegenden ausführlichen Berichte, zwei Tübingen Studenten ergangen, welche einen Ausflug in die Vogesen bis nach Nancy ausgedehnt hatten und dort nur mit genauer Noth und in wenig zuvorkommender Form durch die Behörden dem „deutschfeindlichen“ Pöbel entrisen wurden. Wie die Zeitungen berichten, sind übrigens auch wiederholt englische Reisende seitens des französischen Pöbels belästigt worden und deutschsprechenden Schweizern ergeht es nicht besser, wie aus nachstehender Auslassung des Baseler „Schweizer Volksfreund“ ersichtlich ist: „Nicht nur in Frankreich, sondern auch in dessen Tributländern, in den algerischen Provinzen, wird für die Deutschen und Schweizer die Lage immer schwieriger. Nachdem von Paris aus allen Kommandanten der Hafenstädte strenge Bewachung der Fremden anbefohlen wurde, kommt es nicht selten vor, daß auch Schweizer, wenn sie deutsch reden, großen Unannehmlichkeiten ausgesetzt sind. Nach Mittheilungen aus Sestif sollen einem dort in Geschäften weilenden und in Haft genommenen Schweizer bis zu dessen festgestellter Identität 80 Frks Kosten erwachsen sein. Auch dem Algier bereisenden Geographen Blattner erging es nicht besser; trotzdem er mit guten Papieren versehen war und als Mitglied einer schweizerischen geographischen Gesellschaft das Land bereiste, wurde er streng beobachtet und einige Male vernommen, da er den Verdacht erweckt haben soll, er wolle die verschiedenen Araberstämme aufwiegeln. Es wurde ihm bald darauf von höherer Seite bedeutet, seine Forschungen einzustellen und das Land zu verlassen. Wir glauben daher darauf hinweisen zu müssen, daß Schweizer, die nicht ganz geläufig französisch sprechen, besser thun, das französische Gebiet zu meiden.“ Was das Baseler Blatt seinen Landeuten an's Herz legt, könnten sich auch viele Deutsche gesagt sein lassen. Zur Befriedigung touristischer Bedürfnisse ist doch wahrlich auch außerhalb des Bannkreises der Patriotenliga Raum genug und wenn die französische Bevölkerung eine Befriedigung darin sucht, sich außerhalb der Regeln des Verkehrs unter civilisirten Völkern zu stellen, so mag ihr dies Vergnügen innerhalb ihrer Landesgrenzen nicht verwehrt werden. Die Konsequenzen davon werden die Franzosen sehr bald am Empfindlichsten zu fühlen haben.

Frankreich. In für gewöhnlich wohl unterrichteten Kreisen der französischen Hauptstadt erzählt man sich, Präsident Grévy sei regierungsmüde und habe die Absicht ausgesprochen, sich noch in diesem Herbst in's Privatleben zurückzuziehen. Natürlich wird unter diesen Umständen die Frage eifrig erörtert, wer, im Falle es nicht gelingen sollte, den Präsidenten zum Ausharren auf seinem Posten zu bewegen, der Nachfolger desselben werden würde. Zwei Persönlichkeiten sind es, die hierbei in erster Linie, vielleicht darf man sagen, ausschließlich in Betracht kommen: v. Freycinet und Jules Ferry. In den konservativen Kreisen scheint man dem letzteren mehr geneigt zu sein, zumal derselbe eine energischere Persönlichkeit ist als v. Freycinet. Ferry

besitzt allerdings nicht die Geschmeidigkeit und die verbildlichen Formen, welche seinem Rivalen eigen sind, aber es hat er ihm dafür auch nicht die Schwäche derselben an. Es ist hierbei zu bedenken, daß das oberste Ziel der inneren Politik in Frankreich dahin gehen muß, die gesellschaftliche Ordnung aufrecht und den Radikalismus in Schranken zu halten. Die Konservativen würden von diesem Gesichtspunkte aus Herrn v. Freycinet als Präsidenten der Republik fast für eine Gefahr erachten, weil er die Willensstärke vermissen läßt, die für die Erreichung gerade dieses Zieles unerlässlich erscheint. Für die Wahl Ferry's sprechen übrigens nicht nur die eben gekennzeichneten Rücksichten der inneren Politik; auch Momente der auswärtigen Politik fallen in die Waagschale. Wird Ferry Präsident, so dürften Boulanger und ähnlich gefonnene Persönlichkeiten kaum einen Einfluß auf die auswärtigen Beziehungen Frankreichs ausüben können, mit anderen Worten, es erscheinen dann Mißbilligkeiten mit Deutschland so ziemlich ausgeschlossen. Nun wünscht aber das französische Volk im Allgemeinen derartige Mißbilligkeiten durchaus nicht; es will vielmehr in aufrichtiger Weise für den Frieden. Die Bedeutung dieser zu Gunsten Ferry's sprechenden Erwägungen darf nicht unterschätzt werden. — Ein Mitarbeiter des „Gaulois“ hat den vom Papste zu den Feiertagen nach London abgeordneten Delegirten, Ruffo Scilla, auf dessen Durchreise durch Paris aufgesucht und von ihm die Versicherung erhalten, daß, was man in den politischen Kreisen sich über die bevorstehende Ausöhnung zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung erzähle, nur auf Erfindung beruhe. Die heutigen Verhältnisse anzuerkennen und auf die weltliche Herrschaft zu verzichten, das siele Leo XIII. nicht ein. „Ich sage Ihnen und Sie können es wiederholen“ — diese Worte sprach der Papst in der letzten Audienz, die er dem Mgr. Ruffo Scilla erteilte — „damit die ganze Welt es erfahre, daß ich den Verlust Roms niemals verschmerzen werde.“

Großbritannien. In London ist das Gerücht verbreitet, die Kaiserin beabsichtigte anlässlich der Jubiläumfeier der Königin Viktoria Dynastie-Attentate zur Ausführung zu bringen; man behauptet, die Polizei sei einem weitverzweigten Komplote auf der Spur. Bei Anknüpfung eines Newyorker Dampfers wurde am Freitag denn auch ein Mann verhaftet, in dessen Besitz man mehrere Explosionskörper mit Luntten gefunden haben soll.

Rußland. Es unterliegt keinem Zweifel — so schreibt man von wohlunterrichteter Seite aus Petersburg — daß es dem Minister des Aeußern, v. Siers, gelungen ist, einen entschiedenen Sieg über seine Gegner davonzutragen und daß seine Stellung im Augenblicke befestigter erscheint als seit langem. Im hiesigen diplomatischen Korps herrscht darüber lebhaftere Befriedigung, obwohl man sich natürlich nicht zu verhehlen vermag, daß die panslavistische Partei insolge unerwartet eintretender Umstände immerhin wieder plötzlich ihre gegenwärtig stark eingeschränkte Bedeutung zurückgewinnen kann. Zu der erfreulichen Wendung in den Anschauungen an maßgebender Stelle sollen einige Persönlichkeiten, welche keiner politischen Partei angehören, aber das volle Vertrauen des Kaisers genießen, beigetragen haben, indem sie dem Czaren die Gefahr vor Augen rückten, welche für Rußland gerade in diesem Augenblicke aus einem Bruche mit Deutschland erwachsen würde, daß aber ein solcher Bruch nach ihrer Meinung unvermeidlich in sehr naher Zukunft eintreten müßte, wenn der Agitation der slavischen Presse in Rußland kein Ziel gesetzt werde. Auch scheint es, daß man die Aufmerksamkeit des Kaisers auf jene Indiskretion lenkte, deren sich Katkoff in seiner „Moskauer Zig.“ durch Veröffentlichung diplomatischer Aktenstücke schuldig gemacht hat und daß man gleichzeitig darauf hinwies, wie sehr derlei Vorgänge geeignet seien, schädlich auf das berechnete Vertrauen zurückzuwirken, welches die fremden Mächte bisher den diplomatischen Vertretern Rußlands entgegengebracht hätten. Diese Vorstellungen scheinen einen tiefen Eindruck auf den Czaren gemacht zu haben, denn seitdem sind verschiedene administrative Maßregeln

verfügt worden, die entschieden als eine Billigung der friedfertigen Politik des Herrn v. Siers gedeutet werden müssen. So wurde Herr Katkoff ein scharfer Tadel ausgesprochen, daß er sein Organ für die erwähnten diplomatischen Indiskretionen hergegeben habe. Ferner wurde der vorwärtige Botschafts-Sekretär Latifschtschew, der dem Ministerium des Auswärtigen noch immer als „Beamter für besondere Aufträge“ zugetheilt war, verabschiedet, ohne darum nachgesehen zu haben und endlich soll dem früheren Botschafter in Berlin, Saburoff, seine Pension entzogen worden sein. Gleichzeitig heißt es, sei ihm nahe gelegt worden, seinen Abschied als Senator einzureichen, weil man sich anderenfalls genöthigt sehen dürfte, mit schärferen Maßregeln gegen ihn wegen Bruches des Amtsgeheimnisses vorzugehen. Alle diese Umstände haben nicht verfehlt, nach allen Seiten hin einen bedeutenden Eindruck zu machen und die Folge davon ist, daß die in letzter Zeit laut gewordenen Zweifel betreffs des Verbleibens des Herrn v. Siers auf seinem Posten mehr und mehr verstummen oder sich in's gerade Gegentheil zu verwandeln beginnen.

Bulgarien. Wir theilten bereits mit, daß die Sobranje auf den 3. Juli nach Tirnowa einberufen worden ist und sprach die Vermuthung aus, daß sich dieselbe aller Wahrscheinlichkeit nach in erster Linie mit der Wahl eines neuen Fürsten zu beschäftigen haben werde. Diese unsere Annahme erweist sich nunmehr als völlig begründet. Stoiloff, das bekannte Mitglied der provisorisch eingesetzten Regentenschaft, hat nemlich an den zur Zeit in Kissingen weilenden ehemaligen bulgarischen Fürsten Alexander das folgende Telegramm gerichtet: „Die Regentenschaft hat auf ihrer Rundreise durch Bulgarien und Ostrumelien die Ueberzeugung gewonnen, daß die Civilbevölkerung und das Heer treu an der Absicht festhalten, Eure Hoheit wiederum zur Regierung zu berufen. Im Auftrage der Regentenschaft stelle ich die Anfrage, wie sich Eure Hoheit zur Kandidatur für den bulgarischen Thron verhalten würden?“ Der Battenberger ertheilte hierauf folgende telegraphische Antwort: „Obgleich sehr erfreut und geehrt durch die Treue, welche die bulgarische Nation dem Andenken meiner Regierung bewahrt hat, muß ich doch erklären, daß ich eine officielle Kandidatur für den Thron nicht acceptiren würde und bitte ich die Regentenschaft und die Regierung, mich von allen diesbezüglichen Kombinationen auszuschließen.“ — Officiere der Russischer Garnison haben an die Regierung eine Adresse gerichtet, in welcher in sehr entschiedenem Tone die Einberufung der großen Sobranje behufs Wahl eines Fürsten oder die Proklamirung der Republik verlangt wird. Zugleich beanspruchen die Officiere das aktive und passive Wahlrecht.

Serbien. In Belgrad hat sich in den letzten Tagen in aller Stille ein Kabinettswechsel vollzogen, indem Saraschanin demissionirte und Ribic mit der Neubildung des Ministeriums betraut wurde. Damit schließt — so meint die „Nowoje Wremja“ — für Serbien eine Zeitperiode ab, die dem Volke wegen der Sympathie seiner Regierung für Oesterreich und wegen der erniedrigenden Kriecherei vor der österreichischen Regierung noch lange in unangenehmer Erinnerung bleiben wird. Seit der Zeit, wo König Milan zum gehorsamen Werkzeuge Oesterreichs geworden war und Serbien officiell aufgehört hatte, als ein selbstständiges Glied der slavischen Völkerrfamilie zu gelten, waren Jahre vergangen, ohne daß sie auch nur die geringste Veränderung an dieser betrübenden Lage der Dinge gebracht hätten. Da tauchten in diesem Frühjahr Gerüchte auf, welche die Möglichkeit der Rückkehr der mit Rußland sympathisirenden Elemente an das Staatsruder in Aussicht stellten und gleichzeitig begann die seltsame Komödie der häufigen Ministerkrisen, die mit dem Entschlusse der Königin Natalie, eine Reise nach Rußland zu unternehmen, in einer mehr oder weniger nahen Beziehung standen. Die Reise kam zur Ausführung, das Ministerium Saraschanin behauptete sich aber noch immer, als plötzlich ohne alle sichtbare Ursache in Belgrad eine neue Ministerkrisis ausbrach und König Milan dieses Mal, ohne auch nur eine Minute zu

dem Postschiffe nach Nantes befördern ließen, gleich kommen? Ich werde Gott sei Dank nicht von gewissen Mitgliedern des Direktoriums besoldet, sondern stehe unter den direkten Befehlen des weisen Oberhauptes der Regierung selbst.“

„Also ein Agent des Bürgers Barrao sind Sie?“ bemerkte Chateauf. „Lassen Sie sich meinethwegen von diesem befehlen, so viel und so lange Sie wollen! Ich stehe nur unter dem Befehle meiner Vergnügungslust, welche ich als meine einzige Gebieterin anerkenne. Hiermit sei Ihnen zugleich gesagt, daß ich mich selbst zu schützen verstehe. Weiter gebe ich Ihnen die feste Versicherung, daß Sie sich der Person des Kapitäns Raymond nicht bemächtigen werden, so lange noch ein Athemzug in mir ist. Ich glaube mich klar und verständlich genug ausgesprochen zu haben, handeln Sie jetzt nach Ihrem Belieben; was mich anbelangt, so werde ich die Zukunft abwarten und Ihnen zugleich ein wenig auf die Finger sehen.“

Hiermit fand die lebhaft geführte Unterhaltung ihr vorläufiges Ende. Die beiden Gegner schritten den Hügel hinunter und waren bald am Rande der Felder angelangt. Jeder mochte fühlen, daß schnelles Handeln hier einen halben Sieg bedeute und Chateauf hatte demgemäß bereits einen festen Entschluß gefaßt.

„Augenscheinlich gedenken Sie mir zu folgen“, redete er den Fremden an, „hüten Sie sich aber, es zu thun.“

„Ich gedenke“, versetzte der Mann im Ueberzieher, „vor allen Dingen das Erscheinen der von mir requirirten bewaffneten Macht abzuwarten und eine Durchsichtung der ganzen Insel vornehmen zu lassen.“

„Besten Dank für Ihre Offenherzigkeit. Die Kriegs-

erklärung haben wir uns bereits gemacht, wollen wir also mit der Eröffnung der Feindseligkeiten nicht länger zurückhalten.“

Die beiden Gegner langten am Fischerhause an, bei welchem sie mehrere Fischer vorkanden, die vor wenigen Minuten von einem Ausfluge auf dem Wasser zurückgekehrt waren.

Chateauf winkte ihnen, ging mit denselben dann einige Schritte abseits und machte sie mit seinem unterwegs zur Reise gediehenen Plane bekannt. Sie lauschten in Spannung seinen Worten und eilten nach erhaltenen Beisungen zur alten Mühle, von woher sie bald darauf, Jeder mit einer Schießwaffe in der Hand, zurückkehrten. Zur gleichen Zeit sattelte Franz die beiden Pferde und legte ihnen die Säume an.

Der junge Stuger schwang sich graciös in den Sattel; der Diener folgte seinem Beispiele. Hierauf neigte sich Chateauf zu den Fischern herab und rief ihnen zu:

„Freunde, zeigt jetzt, daß Ihr Euren Schwur zu halten versteht. Es gilt, Euren braven Genossen im Kampfe zu vertheidigen. Auf! Mir nach!“

„Halten Sie ein!“ ließ sich der Agent jetzt vernehmen, dem es vor allen Dingen darum zu thun war, Zeit zu gewinnen, „sind Sie sich auch der Folgen Ihres unerlaubten Handelns bewußt? Sie scheinen nicht zu wissen, daß ich der baldigen Ankunft eines Wachtmeisters mit zwölf Gendarmen harre?“

Vorläufig, mein lieber Freund, werden Sie mir erlauben, nach bestem Wissen zu handeln. Sie werden zur Abwechslung die Eskorte dieser Männer hier an-

nehmen und ihnen dort nach jenem Nadelholzgebüsch folgen.“

„Zum Teufel, Bürger Chateauf, dieses Gebahren sieht einer Befangennahme verdammt ähnlich.“

„Kann sein, wenigstens wird der Befangennahme anderer Personen dadurch vorgebeugt.“

„Mein Herr“, donnerte ihm der wüthend gemachte Agent zu, während er aus den Seitentaschen seines Ueberziehers ein Doppelpistol hervorjag. „Sie werden für die Folgen einzustehen haben, die Ihr aller Gemüthslosigkeit Hohn sprechendes Beginnen nach sich zieht wird. Schon zeigt sich am jenseitigen Ufer die Gendarmerie, nur wenige Sekunden und sie hat die Fähr bestiegen.“

„Es soll ihr wohl schwer fallen, am dießseitigen Ufer zu landen“, gab der Stuger gelassen zur Antwort. „Betrachten Sie einmal das Seil, an welches die Fähr gebunden . . . seine Spannung läßt nach . . . das Querholz rutscht in's Wasser . . .“

„Tod und Teufel“, fauchte der Fremde, „man hat das Seil durchschnitten.“

„Gut gerathen, Bürger. Der verständige Sinn und das scharfe Messer eines kleinen Fischerjungen, der von mir zur Ausführung dieser Operation ersehen war, haben diese Wirkung hervorgebracht.“

In die Worte des Stugers war kein Zweifel zu setzen.

Unmittelbar über seiner Befestigung auf der Inselseite war das Seil durchschnitten worden, das jetzt die Wellen fortführten. Die Fähr schwankte nach und trieb Stromabwärts dahin. Mit einem triumphirenden Lächeln hüpfte der kleine Fischerjunge herbei und wurde für seine

Agern, die Demission Garaschanin's annahm. Was den König Milan zu diesem auffallenden Schritte bewogen haben mag, ist für den Augenblick noch unklar. Wir unfererseits können dem neuen serbischen Ministerium nur den besten Erfolg wünschen; seine Kraft besteht darin, daß es sich auf die nationale Idee, auf das ganze serbische Volk stützt.

Die Luftschiffahrt zu Kriegszwecken.

Unsere eisenumgürtete Generation, die jeden Fortschritt der Technik zu Kriegszwecken nutzbar machen möchte, hat nicht versäumt, auch die Erfolge, welche auf dem Gebiete der Luftschiffahrt seit Montgolfier bis auf die Gegenwart erzielt wurden, dem großartigen Apparate der modernen Kriegführung einzuverleiben. Unsere Leser dürften bereits aus verschiedenen Rundgesängen, mit denen wir die Meldungen über angebliche Fortschritte auf dem Gebiete der Aëronautik begleiteten, herausgefühlt haben, daß wir dem Projekte der Luftschiffahrt und namentlich dem des lenkbaren Ballons äußerst skeptisch gegenübersehen, indem wir uns dabei auf den physikalischen Grundfakten stützen: je geringer der Widerstand, desto geringer auch die Kraft, welche sich entwickeln läßt. Diese unsere Ansicht findet nunmehr voll auf ihre Bestätigung in einem Aufsatze, welcher der Wiener „Presse“ von einer Persönlichkeit zugeht, die auf physikalischem Gebiete als eine Autorität ersten Ranges gilt. Der Gelehrte schreibt:

Der Luftballon könnte im Kriege zu vielfachen Zwecken verwendet werden, nemlich zur Refognoscirung, zu Postdiensten, zu artilleristischen Zwecken und zur Signalisirung. Allen diesen Zwecken vermag im Allgemeinen sowohl der gefesselte, stillstehende Luftballon als auch das von Luftströmung getriebene Luftschiff zu dienen; die werthvollsten Dienste kann freilich nur der lenkbare Luftballon leisten. Wenn wir die Technik des Luftballons, insofern sie heute bereits zu Kriegszwecken verwendet werden soll, betrachten, so finden wir, daß die Refognoscirung mittelst Luftballons noch den meisten praktischen Nutzen verspricht. Ein Ballon captiv, der zu rechter Zeit und am gehörigen Orte zur Anwendung gebracht wird, vermag unter Umständen geradezu entscheidende Dienste zu leisten. Dies gilt beispielsweise dann, wenn es sich für den Verteidiger eines belagerten Ortes darum handelt, verlässliche Nachrichten über die Stärke und den Fortgang der Arbeiten des Angreifers, über die Bewegung eines Ersatzheeres u. z. zu erlangen oder wenn dem Heerführer vor Beginn der Schlacht Alles daran gelegen ist, die Aufstellung und Stärkeverhältnisse des Gegners zu erkundschaffen. Ein oder mehrere gefesselte Ballons, die bei Nacht mit starken elektrischen Reflektoren zur Beleuchtung des Vorterrains ausgestattet sind, vermögen, sofern nicht die Gestalt der Terrains oder Nebel die Beobachtung überhaupt unmöglich macht, sehr ersprießlich zu wirken und es steht außer Zweifel, daß derjenige der beiden Gegner, dem ein gut organisirter und wohlgeschulter aëronautischer Apparat zur Verfügung steht, sich große Vortheile wird zu sichern vermögen. Die Verwendung beweglicher Refognoscirungsballoons dürfte aber im modernen Kriege nur ausnahmsweise stattfinden; dies ist durch den Stand der alten und noch immer ungelösten Frage der Lenkbarmachung des Luftballons bedingt. Den französischen Kapitänen Renard und Krebs ist es in ihrem, vom Staate subventionirten Etablissement zu Meudon wohl gelungen, ein Luftschiff herzustellen, welches bei unbewegter Luft dem Antriebe des maschinellen Motors und dem Impulse der Steuer- schraube insofern Folge leistet, daß es möglich ist, vorgezeichnete Touren von geringer Ausdehnung mit genügender Sicherheit und Präcision auszuführen. Bei einer nur einigermaßen heftigen und stoß- weisen Bewegung der Luft hört jedoch auch der Renard-Krebs'sche Ballon auf, ein gefügiges Werkzeug des menschlichen Willens zu sein und wird sofort zum Spielballe der Winde. Für die Aufgaben des Festungskrieges mag es daher immer zulässig erscheinen, einen Luftballon mit beschränkter

Lenkbarkeit bereit zu halten, da es möglich ist, daß sich im Verlaufe der Belagerung völlig windstille Tage einstellen, an welchen sodann mit Aussicht auf Erfolg eine ruhige Refognoscirung vorgenommen werden kann. Das Risiko des militärischen Luftschiffers bleibt allerdings in jedem Falle ein großes, aber dies kann ebenso wenig die Ursache lähmender Bedenken sein, als es etwa für die Bemannung des Torpedobootes die Gefahr einer Kriegsfahrt bei hochgehender See ist. Das Leben zu wagen, ist ja Pflicht und Wesenheit des Krieges. Für die Zwecke des Feldkrieges erscheint dagegen die Mitführung „lenkbarer“ Refognoscirungsballoons als eine überflüssige Ausgabe und eine unnötige Belastung des Trains. Denn im Feldkriege entscheidet der Augenblick und es ist kaum denkbar, daß sich im Verlaufe desselben die Verhältnisse derart ausweiten, daß auch die Wechselfälle der Witterung in die Berechnung des Erfolges einbezogen werden könnten. Jedenfalls wäre es gewagt, auf die bloße Möglichkeit hin, daß ein zweites Piemont den Fortgang der Kriegsbaktion hemmen könnte, die ganze Feldarmee mit lenkbaren Luftschiffen zu belasten.

Nächst der Refognoscirung ist es der Signaldienst im Kriege, welcher von der Verwendung des Luftballons erhebliche Vortheile erwarten darf. Der durch elektrisches Licht grell und verschiedenfarbig beleuchtete oder mit irgend einem anders gearteten Signalapparate ausgestattete Luftballon vermag als Verständigungs- befehl sowohl bei Tage als auch insbesondere bei Nacht sehr schätzenswerthe Dienste, sowohl im Felde als auch im Festungskriege, zu leisten. Allerdings bleibt die Verwendung speciell für den Feldkrieg von der Bedingung abhängig, daß es möglich ist, einen Apparat mitzuführen, der die Herstellung und Füllung eines Ballons innerhalb einer kurzen Frist gestattet. In dieser Hinsicht müssen die von dem französischen Ingenieur von konstruirten Trains für Kriegsballoons als ein beachtenswerthes Kriegsmittel angesehen werden. Diese Trains bestehen aus Fahrzeugen, welche den Ballon selbst, das Koppelseil sammt Winde, den Apparat zur Erzeugung der nöthigen Quantität Füllgase, sowie alle zur Füllung und Verwendung des Ballons überhaupt nöthigen Geräte und Materialien enthalten. Innerhalb einer Frist von fünf bis sechs Stunden können die Kriegsballoons der Trains aktionsbereit gemacht werden. Das ist allerdings eine große Zeitspanne für jene Lagen im Feldkriege, welche rasches Handeln erfordern und der Einwand ist nicht so ganz unberechtigt, daß derartige Ballons meistens erst dann ihre Dienste werden antreten können, wenn sich die Verhältnisse, die ihre Anwendung forderten, gründlich geändert haben. Doch darf andererseits nicht außer Acht gelassen werden, daß sich auch im Feldkriege nicht selten die Anlage ständiger Signalstationen als wünschenswerth, wenn nicht gar als nothwendig erweisen wird und für solche Fälle werden die Kriegsballoons-Trains jedem Heerführer überaus erwünscht sein. Thatsächlich sehen wir diese oder ähnliche Trains in Frankreich, Italien, Rußland und Deutschland theils definitiv eingeführt, theils zu Versuchszwecken in Anwendung gebracht.

Während für den Kundschafterdienst und zu Signalzwecken der gefesselte Ballon in erster Linie in Betracht kommt, wodurch für diese beiden Zweige militärischer Thätigkeit eine ausgiebige praktische Verwendung des Luftballons ermöglicht erscheint, kann für den Postdienst des Krieges und für artilleristische Zwecke naturgemäß nur der bewegliche Ballon von Bedeutung sein. Da aber das Problem des unbedingt steuerbaren Luftschiffes, wie bereits erwähnt, noch nicht gelöst ist, so ist es nur der „Zufallsballon“, d. h. das Luftschiff, welches den Wechsel- fällen der Witterung auf Gnade und Ungnade überlassen wird, welches in der Regel für den Kundschafterdienst und zur Beschließung gegnerischer Objekte in Verwendung treten kann. Die Verhältnisse des Festungskrieges geben auch hier die weitaus größte Berechtigung zur Anwendung des Luftballons, als die Verhältnisse des Feld- krieges. Eine belagerte Festung wird, wie seinerzeit das cernirte Paris, bei Ausnutzung kontinuierlicher Luft-

strömungen durch die Entsendung von Luftballons, die entweder Depeschen und Briefe zu befördern oder die Linien des Belagerers von oben herab mit Fallgeschossen zu bewerkeln haben, gewiß Erfolge zu erringen vermögen, wenn auch nicht übersehen werden darf, daß hinsichtlich der Expedition von Briefschaften, insofern dieselben thatsächlich von hohem Werthe sind, die Gefahr der Auf- greifung eine so große ist, daß nur die äußerste Noth- lage ein solches Wagniß rechtfertigen kann. Was speciell die Verwendung von Luftballons zu artilleristischen Zwecken anbelangt, so ist zu bemerken, daß die Feuer- werktechnik sehr wirksame Geschosse konstruirt, die, mit einem entsprechend langen Stab versehen, durch Perkussion oberhalb des Zieles zur Explosion gebracht werden und hierbei eine vernichtende Streugarbe der Sprengartikel liefern. Aber es ist sehr schwer, diese Geschosse am richtigen Orte und zur richtigen Zeit zur Anwendung zu bringen, da diese Anwendung eben von der Bewegung des Ballons abhängig und diese nur bedingungsweise und nur in beschränktem Maße berechenbar ist. Im Festungskriege allein können sich Verhältnisse und Gelegen- heiten ergeben, welche die Anwendung der Luftballonpost und Luftballon-Artillerie zulässig und erfolgversprechend machen können; im Feldkriege jedoch wird eine derartige Verwendung des Luftballons wohl nur dann platzgreifen können, wenn durch ganz außerordentliche Ereignisse die nöthigen Vorbedingungen hierfür geschaffen werden.

Es erübrigt noch, der Mittel zu gedenken, durch welche der Luftballon als Kriegsbehehl bekämpft werden kann. Gegen gefesselte Späher- oder Signalballons wird man durch Geschütze zu wirken versuchen und wenn man aus den Resultaten der einschlägigen Ver- suche auf deutschen und französischen Schießplätzen auf den Erfolg im Ernstfalle schließen darf, so kann man wohl behaupten, daß es in einem künftigen Kriege gelingen wird, die gefährlichste Thätigkeit der gefesselten Kriegsballoons genügend zu paralyßiren. Gegen beweg- liche Ballons, gleichviel ob lenkbar oder steuerlos, wird es allerdings kaum ein anderes Aktionsmittel geben als Reiterdetachements, die auf die einzelnen Ballons Jagd machen, das heißt, sie womöglich bis zum Augenblicke der Landung verfolgen. Bis zur Organisirung eines eigenen Korps fliegender Ballonjäger, nach dem Muster der Torpedojäger, ist es jedenfalls noch weit hin und vorläufig mag sich mit solch' einem phantastischen Projekte der ernste Kriegstechniker kaum beschäftigen.

Man sieht aus dem Obigen, daß von einer prakti- schen Verwerthung des Luftballons in nur sehr be- schränktem Maße die Rede sein kann und daß auch in diesem engen Rahmen der Nutzen noch ein sehr proble- matischer ist. Das hindert aber die europäischen Militärverwaltungen nicht, wahre Unsummen für die Dienstbarmachung des Ballons zu Kriegszwecken zu opfern. Wird man denn nicht endlich auch an maß- gebender Stelle zu der Einsicht gelangen, daß der Mensch von der göttlichen Natur auf die Erde ange- wiesen ist und daß ihm eine freie Bewegung in dem Reiche der Lüfte wegen des beregten Mangels an Widerstand wohl ewig versagt bleiben wird!

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Wie uns die kais. Ober-Postdirektion mittheilt, wird am 20. Juni in Vereingung mit der Postagentur in Langenau (Sachsen) eine mit Fernsprecher verbundene Telegraphen-Betriebsstelle mit beschränktem Tagesdienste eröffnet.

— Die Eröffnung des Königschießens im Schützen- hofe in den Trachenbergen gestaltete sich dieses Jahr durch den am Sonntag erfolgten einstündigen Besuch des vorjährigen Schützenkönigs, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August besonders feierlich. Empfangen von den Herren Kammerherrn von Weyß (Königl. Schützenkommissar) und Amtshauptmann von Weyß, sowie den Vorständen der Gesellschaft, beantwortete der gegen 3 Uhr anlangende Prinz die an ihn gerichtete Ansprache in herzlichster Weise. Er ließ zum Andenken an sein Schützenkönigthum 1886/87

berücksichtigen und Ihre Frau und Kinder werden immer satt zu essen haben."

„D, wie soll ich mich Ihnen für diese Gunst- bezeugungen erkenntlich erweisen?"

„Sie treten auf der Stelle den Rückweg nach Tours an und geben der Gendarmrie ihre Begnadigung, damit Kapitän Raymond fernerhin unbehellig bleibe. Schützen Sie meinethwegen vor, daß alle Anzeichen darauf hin- deuten, er habe seine Flucht in die südlichen Departements bewerkstelligt. Unverzüglich aber werden Sie dem Direktorium Nachricht geben, daß Ihre in dieser Gegend unternommenen Streifzüge durchaus erfolglos geblieben sind, daß Sie mich auf meiner Vergnügungs- reife durch die Touraine jedoch keinen Augenblick außer Acht gelassen und gefunden hätten, ich verwendete fast meine ganze Zeit darauf, botanische Studien zu machen, für welchen Zweig der Wissenschaft ich eine ganz außer- ordentliche Begabung verriethe."

Bei diesen Worten holte Chateauf lachend eine große Birne aus seiner Rocktasche und biß kräftig hinein.

Der Mann in dem grauen Ueberzieher mit den blanken Messingknöpfen machte eine Bewegung, daß sein Kopf fast die Erde berührte und die anzudeuten schien, daß es ihm zur besonderen Ehre gereichen würde, sich des von Chateauf ihm übermittelten Befehles zu dessen größter Zufriedenheit zu entledigen, worauf dieser den Fischer befaß, den Fremden zurück an den Strand zu begleiten und ihn von dort aus auf einem ihrer Rähne an das linke Ufer der Loire überzuführen.

Der junge Stuger selbst aber, sowie der Kapitän warfen sich auf ihre Kasse und trabten dem Fischerhause zu, um dort bei einer frugalen Mahlzeit über das Ge-

rettende That von Chateauf mit einer blanken Silber- münze belohnt.

„Nun fort in das Gebüsch und die Friedenspräli- minarien eingeleitet", gebot Chateauf. „Freunde", wandte er sich an die Fischer, „entreibt dem Gefangenen die Waffen und nun vorwärts, Marsch!"

Der Agent lieferte gutwillig die Pistolen ab und schritt in Begleitung der Fischer auf das Gebüsch zu.

Nach einem Marsche von ungefähr einer Viertel- stunde erreichte man eine Waldwiese, von majestätisch der Höhe zustrebenden Baumriesen umsäumt. Chateauf schwang sich aus dem Sattel und schickte den Fischer- jungen fort, um den Kapitän ausfindig zu machen und herbeizurufen.

Raymond, als er bei seiner Ankunft einen Blick auf den Gefangenen warf, trat vor Staunen und Ueber- raschung einige Schritte zurück.

„Ah", dehnte der Stuger, „die Herren scheinen alle Bekannte zu sein. Welch' ein glückliches Zusamen- treffen!"

Und thatsächlich hatte der Kapitän in dem zitternd ihm gegenüber stehenden Manne den räthselhaften Fremden wieder erkannt, welcher sich mit ihm auf jenem Spazier- ritte von Sedres nach Versailles in ein Gespräch ein- gelassen und ihm von seinen Herzensbedrängnissen Kunde gegeben hatte.

„Alle Wetter!" rief Raymond diesem jetzt zu. „Sie glauben gar nicht, welch' einen Genuß mir Ihr unvor- hofftes Wiedersehen bereitet. Sagen Sie doch, wie geht es denn eigentlich Ihrem lieben Verwandten, dem General Defaix? Ist es Ihren Anstrengungen möglich gewesen, sich wieder in den Besitz Ihres konfiscirten Eigenthums

zu bringen und hat man schließlich der so schwer heim- gesuchten Familie Vitry und insbesondere Ihnen, als dem letzten Nachkommen derselben, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen?"

Der Gefangene heftete voll Scham das Auge an den Boden und enthielt sich jeder Antwort.

„Die Zeit ist kostbar", begann jetzt Chateauf, „so Manches bleibt für uns noch zu thun übrig."

Weniger Bemerkungen nur bedurfte es, den Kapitän mit dem Stande der Verhältnisse vertraut zu machen und Chateauf fuhr daher, den Gefangenen dabei scharf anblickend, fort: „Es wird Ihnen bekannt sein, daß es nach dem Völkerrichte einer jedweden Partei freisteht, an gefangenen Espionen ohne Weiteres das Todesurtheil vollstrecken zu lassen. Sagen Sie mal, legen Sie einen besonderen Werth auf Ihr Leben?"

„Gewiß, Herr", versetzte der Mann, „ich habe Weib und Kind zu Haus."

„So, das konnte ich nicht wissen; diese Thatsache wäre vielleicht im Stande, unsere Friedensbedingungen wesentlich zu beeinflussen. Hören Sie mich jetzt an. Sie werden auch fernerhin Ihr Bestreben darauf zu richten haben, dem Bürger Varras zu dienen und so lange dieser die erste Stelle der Regierungsgewalt be- kleidet, stehen Sie unter meiner besonderen Protektion. Sollte indeffen das Direktorium kommenden Falles ge- stürzt werden und eine neue Regierungsform an dessen Stelle treten, an deren Spitze ein nicht unschwer zu Errathender stehen wird, dann, seien Sie versichert, nimmt sie der Kapitän Raymond in seinen Schutz. Es komme also, wie es will, man wird Ihre Interessen

einen kostbaren silbernen Pokal mit reicher Vergoldung des Stils überreichen, stiftete eine Gedächtnismedaille und gab hierauf zwölf treffliche Schiffe für die Mitglieder des Königshauses auf die Ehrenschiffe ab. Begleitet war der Prinz von seinem Adjutanten Hauptmann Baron von Wagner.

— Vergangenen Sonntag hielt bei herrlichem Wetter der Militärverein „Deutsche Kavallerie“ auf dem Schillerplatz, in Gegenwart der Kommandeure der I. Kavallerie-Brigade und des Garderegiments, sowie des Direktors der kgl. Militär-Reitanstalt, der Officiere und Unterofficiere der letzteren und des Garderegiments, sein 7. Stiftungsfest ab. Als Ehrengast war auch ein Abgeordneter des Militärvereins-Bundespräsidiums anwesend. Der Besuch war sehr stark, das Konzert der Kapelle des I. kgl. Husaren-Regiments aus Großhain (Dir. Stabstrompeter Müller) war vorzüglich. Besondere Freude wurde dem Vereine durch die unerwartete ehrenvolle Auszeichnung eines einstündigen Besuches Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich August, welcher, als Ehrenmitglied, dem Verein kennen zu lernen, Gelegenheit nehmen wollte. Von dem Besuche begab sich der vom Adjutanten Hauptmann Baron v. Wagner begleitete Prinz direkt nach Großhain zurück.

— Im Altstädter Hoftheater ging am Sonntag der letzte Theil der Nibelungen-Trilogie, „Die Götterdämmerung“, ebenfalls vor überaus zahlreich besuchtem Hause in Scene. Die gewaltige Forderung findet in diesem Werke einen würdigen Abschluß, ja wir stehen nicht an, die „Götterdämmerung“ als den gelungensten Theil der ganzen Trilogie zu bezeichnen. Schon was das Libretto betrifft, so weist die Handlung ein weit bewegteres dramatisches Leben auf und sind namentlich die epischen Breiten in Gestalt langer Erzählungen, wie wir sie in der „Waldmäre“ und im „Siegfried“ finden, möglichst vermieden. Dieser Vorzug des Librettos macht sich denn auch in dem musikalischen Theile der Dichtung bemerkbar, welcher ebenfalls dramatisch belebter erscheint, indem der recitative Gesang häufiger durch melodisches Ausfließen der Leitmotive unterbrochen wird. Die Darstellung verlor wieder uneingestrichene Anerkennung, indem sämtliche Mitwirkenden ihr ganzes Talent einsetzten, um den theilweise enormen Anforderungen, welche der Komponist an sie stellt, gerecht zu werden. In erster Linie verdienen rühmend hervorgehoben zu werden die Damen Walten und Reuter, sowie die Herren Gudenus, Scheidtmantel, Jensen und Wiegand, welche letzterer, vom Stadttheater in Hamburg kommend, an Stelle des Herrn Decarli die Rolle des Hagen übernommen hatte und sich mit seiner Aufgabe in der befriedigendsten Weise abwand. Das Publikum zeigte mit seinen Beifallsbezeugungen nicht, im Gegentheil — es that hierin vielleicht eher das Gute etwas zu viel, indem es namentlich beim Schluß der Vorstellung gar nicht müde ward, die Hauptdarsteller immer und immer wieder hervorzurufen. Außerdem

lingen des schlau angelegten Planes in ein schallendes ununterbrochenes Gelächter auszubrechen.

Mehrere Tage waren seit der Abreise des Geheimagenten verfloßen.

Am Abende eines sonnenhellen Tages beschlossen Raymond und Coraly, die sich auch jetzt noch in dem Kostüme eines Bürgers Chateaufeuers gefiel, eine Vergnügungsfahrt auf der Loire zu unternehmen.

Die Sonne war hinter den Bergen niedergetaucht, welche weißlich des Flusses den Horizont säumten; silberne Strahlen bauten lustige Brücken zwischen dem Monde und den ruhig dahinrauschenden Fluthen. Die Ufer feierten in andachtstrunkener Stille den Abend, wie er nur einem Herbsttage folgen kann. Lautlos trugen die Wellen auf ihren silbergekrönten Hauptern die Warte von dannen.

Bei einer dichten Weidenanpflanzung am linken Ufer machte der Strom plötzlich eine Biegung und nach und nach zeigten sich dem Auge ein mit Schiefer gedecktes Dach, hierauf zwei niedrige Thürmchen, deren Wetterfahnen die Mondstrahlen glitzern machten, zuletzt mehrere erleuchtete Fenster.

„Ah, jedenfalls ein Schloß!“ hob Coraly an. „Ist Ihnen der Name desselben bekannt, Kapitän?“

„Wenn ich nicht irre, gehört das Gebäude zum herrschaftlichen Gute Rency.“

Kaum war dieser Name über die Lippen des Kapitans, als Coraly einen kurzen Schrei ausstieß.

„Fehlt Ihnen etwas?“ fragte Raymond.

„Nicht das Geringste, o mein! Nur erschrocken bin ich.“

„Einen Stern sah ich vom Himmel zur Erde fallen.“

Der Kapitän preßte die Unterlippe zwischen den Zähnen fest; diese Anspielung öffnete ihm einen Tiefblick in das Herz Coraly's, während sein eigenes bestig zu klopfen begann, da er sich jetzt seiner Unvorsichtigkeit bewußt wurde, die ihn mit dem Strome zu segeln geheißen hatte. In raschen Bewegungen handhabte er das Ruder, um die Warte eine entgegengesetzte Richtung nehmen zu lassen, wurde aber von Coraly daran verhindert.

„Aber, was machen Sie denn eigentlich, Kapitän? Sie wollen doch nicht etwa gar schon an den Heimweg denken. Ich finde die Landschaft hier so malerisch, so entzückend, daß ich noch gar nicht daran denke, mich von ihr zu trennen. Also, um wieder auf meine erste Frage zurückzukommen, Kapitän, dieses Gebäude ist also das Schloß Rency?“

„Nun ja, mein Fräulein.“

„Die Tochter des Ex-Marquiss von Rency soll von einer engelgleichen Schönheit sein?“

„Man behauptet es!“

„Und Kapitän Raymond ist selbst davon überzeugt?“

„Barum nicht?“

„Ahnen Sie, Kapitän, welche tolle Idee mein Gehirn jetzt ausbrütet? . . . Mich wandelt große Lust an, dem Schlosse meinen Besuch zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

wurden Hr. Malten und Herr Subebus mit reichen Blumen-spenden bedacht. — Im Anschlusse hieran sei mitgetheilt, daß Herr Subebus, welcher bekanntlich in der ganzen musikalischen Welt als Wagner-Sänger einen hochbedeutenden Ruf genießt, in Anerkennung der Verdienste, die er sich als Mitglied unseres Hoftheaters erworben hat, zum kgl. sächsischen Kammerfänger ernannt worden ist.

— Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) Der 27 Jahre alte, aus Lemmach gebürtige und bereits vorbestrafte Kordmacher Friedrich Max Weiskopf wegen Diebstahles in 2 Fällen zu 9 Monaten Gefängnis und 3jährigem Ehrenrechtsverluste; 2) die 30 Jahre alte und ebenfalls bereits vorbestrafte Kohlenträgerin Johanne Christiane Weisner, welche vor einem Schaufenster auf der Bielebrücker Straße einem Dienstmädchen aus der Laube ein Portemonnaie mit Inhalt entwendet hatte, zu 1 Jahre 6 Monaten Zuchthaus und 3jährigem Ehrenrechtsverluste; 3) die 51 Jahre alte, aus Bischof bei Ebbau gebürtige Handarbeiterin Johanne Karoline Müllers, welche aus einer Wohnung in Sterben, wo sie mit Scheuern beschäftigt war, eine Anzahl Betten und Wäschestücke entwendet hatte, auf Grund der Rückfallsbestimmungen zu 2 Jahren Zuchthaus und 5jährigem Ehrenrechtsverluste; 4) der 17 Jahre alte und trotz seiner Jugend bereits vorbestrafte Schreiber Gustav Paul Köhner, welcher eine ihm von seinem Principe, einem hiesigen Techniker, anvertraute Summe im Betrage von 249 M. unterschlagen hatte, zu 8 Monaten Gefängnis; 5) der 23 Jahre alte, aus Laurahütte in Oberschlesien gebürtige Schmiedegeselle Alexander Wyned zu 8 Monaten Gefängnis, weil er auf Grund der unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgehabten Beweisaufnahme für schuldig befunden ward, mit einer Person unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben; 6) die Kullerlein Emma Marie Wunderlich, welche den Schuttmachergehilfen Interes, der in der Nacht zum 13. Mai in ihr Schlafzimmer dringen wollte und als er hieran gehindert wurde, sich über die Angeklagte in beleidigender Weise äußerte, mit einem Messer im Gesichte verletzt hatte, zu 2 Wochen Gefängnis und endlich 7) der 41 Jahre alte, aus Leipzig gebürtige Zimmermann Carl Eduard Braun genannt Krause zu 1 Monate Haft, weil er in einer hiesigen Restauration durch Vornahme unzüchtiger Handlungen öffentliches Ansehen erregt hatte. In diesem letzteren Falle fand die Beweisaufnahme unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

— In den Bürgerweihen-Anlagen hieselbst erschloß sich am Sonnabend früh ein etwa 22jähriger Mann; in seiner Kleidung fand man nur 3 Leibhausschne. Vermuthlich ist der Selbstmörder aus Reichenberg.

— Pirna. Ein mit ca. 18 Waggons Braunkohlen beladener Kahn der Gebr. Schüller in Obervoigtsgang ist am Freitag Abend gegenüber den Postwitzer Brücken leck geworden und gesunken. Kahn und Ladung waren verichert, die Schiffahrt wurde durch den Unfall jedoch nicht behindert.

— Grimma, 18. Juni. Wie zu erwarten stand, ist der hiesige Zimmererstreik in kurzer Zeit beigelegt worden. Gesellen und Meister haben sich dahin geeinigt, daß der Stundenlohn um 1 Pf. erhöhet werde, später aber, wenn die zu erwartenden größeren Bauten den betr. Meistern übertragen werden sollten, ein Zuschlag von 3 Pf. eintrete.

— Leipzig. Das Reichsgericht verurtheilte am Sonnabend in dem bekannten Hochverrathproceß gegen die Elbisch-Lothringer Köchlin-Claudon und Genossen Bloch und Schiffmacher zu je zwei Jahren, Trapp zu 1 Jahre 6 Monaten, Köchlin zu 1 Jahre Festung; die übrigen Angeklagten, Jordan, Kepbel, Freund und Humbert wurden freigesprochen.

— Leipzig. Wegen Mißhandlung des ihm anvertrauten 2-jährigen Kindes wurde am Sonnabend ein hiesiges 18 Jahre altes Dienstmädchen polizeilich zur Verantwortung gezogen, desgleichen eine Arbeiterfrau von hier sammt ihren drei Kindern im Alter von 13, 11 und 10 Jahren. Letztere hatten seit einiger Zeit Diebstehle begangen durch Abhängen von Gegenständen an Verkaufstischen, Wegnahme von unbeaufsichtigt gelassenen Sachen in Höfen und anderen Orten, während die Mutter die Diebstehle begünstigt und Vortheil davon gezogen hatte.

— Dschag. Der hiesige Handelsmann Andrich wurde am 15. d. M. auf dem Heimwege von Galzig mit einem Strochke überfallen, niedergeschlagen und beraubt. Er hatte in Gegenwart von drei sogenannten armen Reisenden in Galzig geäußert, daß, wenn er eine Oelpackung erhalte, wegen welcher er in letzterem Orte gewesen war, er 30 M. sofort erlegen würde. Einer der armen Reisenden verließ bald darauf seine Gefährten, näherte sich später dem Heimkehrenden unter dem Vorwande, er möge ihm doch den Weg nach Mägeln zeigen und führte dabei sein Vorhaben aus. Der moderne Wegelagerer soll sich bereits in den Händen der Mägeln Polizei befinden.

— Plauen i. V., 18. Juni. Ein hier wohnhafter Sticker hatte in letzter Zeit wiederholt mit unermessenen Mädeln strafbare Handlungen vorgenommen, die gestern zu seiner vorläufigen Festnahme durch die Polizei Veranlassung gaben. In der Nacht zum heutigen Tage hat sich nun der Genannte in einer Zelle des Polizeigewahrsams durch Erhängen selbst entleibt.

Land- und Volkswirthschaftliches.

— Auf dem Dresdner Ferkelmarkte standen am 20. Juni zum Verkauf: 502 Rinder, 775 Schweine, darunter 2 Ausländer, 869 Hammel und 240 Kälber. Der Geschäftsgang war im Allgemeinen flau. Rinder erzielten in 1. Waare 48—52, 2. Waare 42—45, 3. Waare 25 M., Küllen je nach der Qualität 40—48 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Schweine in bester englischer Kreuzung 1. Waare 46—49, 2. Waare 42—45, Mecklenburger 44—46, Böhmer — Ungarn — M. bei den üblichen Taraxigen. Hammel pro Paar von 100 Pfund: feinste engl. Rämmer 52—55, Landhammel 45—48 M., Ausschuf-

waare ohne Gewichtsgarantie — Kälber galten je nach der Größe 42 1/2 — 55 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

— Von dem kgl. Spanischen Konsulate wird der Handels- und Gewerbe-Kammer zu Dresden mitgetheilt, daß die Eröffnung der Barcelona'er internationalen Ausstellung erst am 8. April des nächsten Jahres und nicht, wie es geplant war, im September des laufenden Jahres stattfinden wird. Wie bringen dies zur Kenntniß etwaiger Interessenten.

— Die Genossenschaftsmeiereien, namentlich die Holsteinischen, haben in strikter Durchführung des genossenschaftlichen Principes auf milchwirtschaftlichem Gebiete namhafte Erfolge aufzuweisen. Auch im Auslande ist man auf diese freien bäuerlichen Einrichtungen im Norden Deutschlands aufmerksam geworden; so hat in neuester Zeit die russische Regierung einen Delegirten nach Holstein entsendet, um die dortigen Genossenschaftsmeiereien zu studiren und vor längerer Zeit bereits schickte das landwirtschaftliche Ministerium in Paris einen Delegirten dorthin, welcher hinterher einen sehr lobenden Bericht über seine Wahrnehmungen erstattete.

— Das vor wenigen Jahren versuchsweise in dem Vogesen eingeführte System der Waldbahnen hat sich als ganz vorzüglich und wird daher voraussichtlich nach und nach größere Ausdehnung erhalten. Neuerdings ist wieder eine solche Bahn im Breuschthal fertiggestellt und bereits dem Betriebe übergeben worden. Dieselbe folgt zunächst dem Wasserlaufe und erreicht die Höhe in der Nähe der französischen Grenze. Mit dem Verlassen der Thalsole wächst die Steigung bis zu sieben Procent. Der Holztransport erfolgt auf niedrigen eisernen Wagen, welche aufwärts durch Pferde gezogen werden, abwärts sich aber durch ihre eigene Schwere fortbewegen. Durch eigens hergestellte, ineinandergreifende Hemmvorrichtungen löst sich die Geschwindigkeit, welche natürlich an den Krümmungen und sonstigen gefährlichen Stellen eine sehr geringe sein muß, beliebig und mit vollständiger Sicherheit regeln. Die Anlagekosten der mit der größten Solidität gebauten Bahn beziffern sich auf 5 Mark für den laufenden Meter, stellen sich also nicht viel höher, als der Bau eines guten Weges.

— Paris. Im Monate Mai hat die städtische Untersuchungsanstalt unter 698 Weinproben 322 gute gefunden, unter 196 Bierproben aber waren, der „Börs. Zig.“ zufolge, nur 10 mit Salicylsäure versetzt. Die verhältnißmäßig zahlreichen Bierproben sind den Bemühungen der Patrioten zu verdanken, welche das deutsche Bier in Verzug bringen wollen und deshalb viele Untersuchungen anstellen lassen. Diese Ziffern aber haben eine entgegengesetzte Wirkung, sie gereichen dem deutschen Biere zur Empfehlung. — Während der fünf ersten Monate 1887 betrug in Frankreich die Einfuhr 1785 Millionen gegen 1737 in demselben Zeitraum des Vorjahres, die Ausfuhr 1335 Millionen gegen 1296 in demselben Zeitraum 1886.

Vermischtes.

— Berlin. Sonntag Abend fuhr ein von Potsdam kommender Zug auf einen anderen, welcher im Bahnhof zu Wannsee hielt. Ein Wagen zweiter Klasse des letzteren geriet in Brand, indem der an der Lokomotive befindliche Gasbehälter zertrümmert wurde. 3 Insassen, 2 weibliche und 1 männliche Person, verbrannten, während 7 Passagiere schwere Verletzungen erlitten.

— Kreuzburg. Die Ehefrau des Auszüglers Johann Vogt im Dorfe Ludwigsdorf-Bladow bemerkte in der Nacht zum 15. Juni gegen 12 Uhr, daß sich Jemand am sogenannten Fliegenfenster zu schaffen machte. Sie wachte ihren Mann, welcher nach der Ursache forschte. Er rief den vor dem Fenster stehenden Mann an, erhielt jedoch keine Antwort. In der Meinung, einen Betrunknen vor sich zu haben, drohte er, ihn durch Stockschläge zu vertreiben. In demselben Augenblicke fruerte jedoch der Außenstehende einen Schuß ab, welcher den Vogt sofort niedersetzte. Die herzuende Frau fand ihn bereits todt, während sich der Mörder eilig entfernte. Derselbe ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

— Düben (Anhalt). Am Mittwoch Abend wurde der seit Sonntag vermißte Landwirth Lehmann am Wege zwischen Düben und Bräsen ermordet aufgefunden. Ein verzweifelter Kampf scheint seinem Tode vorausgegangen zu sein, denn die Erde um den Leichnam herum war vielfach aufgewühlt und der Kopf des Erschlagenen durch viele Stichwunden verletzt. Der Thäter verdächtig ist der 31 Jahre alte Sohn des Lehmann, welcher auch bereits verhaftet wurde. Als Motiv werden Streitigkeiten angegeben, welche zwischen Vater und Sohn wegen Uebernahme des Gutes stattgefunden haben sollen. Der Vater soll Auszugskosten gefordert, die dem Sohne zu hoch erschienen und deshalb die Absicht ausgesprochen haben, dem jüngeren Sohne das Gut zu übergeben. Der Ermordete war ein fröhlicher, sparsamer, ordnungliebender Mann, der sich in seiner Gemeinde allgemeiner Achtung erfreute.

— Aus Schönebeck schreibt man dem „Kottbuser Anzeiger“: Ein reisender Geselle sprach in diesen Tagen bei einem Meister um Arbeit oder Geschenk vor, worauf ihm Arbeit angeboten wurde. Damit war der Geselle einverstanden. Nach Erledigung der Formalitäten, Anmeldung bei der Krankenkasse u. s. w., setzte man sich zu Tisch. Dem neuen Gesellen wurde tüchtig vorgelegt und dürfte ein Schluß von dem Appetit des Gesellen auf seine Arbeitsfähigkeit gezogen werden, so hatte der Meister einen Arbeiter gefunden, der an Ausdauer, Schnelligkeit und Leistungsfähigkeit einzig dastand. Das Mahl war beendet und eben wollte der Hausherr den neuen Gesellen in die Arbeit einweisen, da sagte dieser plötzlich: „Ja, Meister, da wir ja doch nicht ewig bei einander bleiben können, machen wir's kurz. Leben Sie wohl!“ Und weg war er.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Hierzu zwei Beilagen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben Frau Johanna Rebecca Augustin vermitteltem Regierungsrath... am 4. Juli 1887

freiwilliger Weise versteigert werden. Erstehungslustige werden deshalb hiermit aufgefordert...

Königliches Amtsgericht. Dr. Kleinpaul.

Bekanntmachung.

Zufolge testamentarischer Bestimmung soll der zum Nachlasse Johann Rosen... am 17. Juni 1887.

anderamnt worden ist, werden Erstehungslustige hiermit geladen, an diesem Tage zur bestimmten Stunde an hiesiger Amtsgerichtsstelle sich einzufinden...

Königliches Amtsgericht Radeberg, am 17. Juni 1887. v. B.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsgesellschaft „Rüdiger & Schmidt“ in Radeberg ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters...

den 16. Juli 1887, Vormittags 9 Uhr vor dem Königlichen Amtsgerichte hier selbst, Landhausstraße 12, I., bestimmt.

Hahner, Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Am 19. Juni a. c. ist der nachstehend näher beschriebene, unbekannt männliche Leichnam hier angeschwommen und polizeilich aufgehoben worden.

Der Leichnam ist 172 Ctm. lang, 40 bis 50 Jahre alt, hat blondes Haar, dergl. Schnurrbart, defekte Zähne und hat ca. 6 bis 9 Tage im Wasser gelegen.

Briegnis, am 19. Juni 1887. Der Gemeindevorstand. Feigentreff.

Bekanntmachung.

Montag, den 27. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, soll bei dem unterzeichneten Proviant-Amt, Dresden-Albertstadt, im Fouragehofe eine Partie Roggenkleie und Kehlmehl öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Königliches Proviant-Amt. [23]

Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmenden Wasserschuttes steht vom künftigen Montag, den 20. dieses Monats an bis Donnerstag auf dem unter, nach der Elbe zu gelegenen Theile der Grundstraße hier selbst eine Erschwerung des Fahrverkehrs zu erwarten...

Der Gemeindevorstand: Strauß.

Privat-Bekanntmachungen.

Im Konkurs über den Nachlass des Kaufmanns Johann Andreas Adam Heinrich Hofmann in Blauen bei Dresden soll mit Genehmigung des K. Amtsgerichts die Schlussvertheilung erfolgen...

Zur Barterzeugung Original-Mustaches-Balsam. Ist das einzig sicherste und reellste Mittel Paul Bosse's. Erfolg garantiert innerhalb 4-6 Wochen.

Gegen Futtermangel schützt sich jeder Landwirth, welcher die von mir eingeführten so vorzüglichen Engl. Riesen-Futterrüben anbaut.

Diese Futterrüben, die ertragreichsten aller bisher bekannten, bedürfen nach der Ausfaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1-3 Fuß im Umfange und sind 5-10, ja bis 15 Pfd. schwer.

Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin. Frankfurter Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Nutz- und Brennholz-Auktion.

Im Adam'schen Gasthofs zu Eisenberg sollen Mittwoch, den 29. Juni 1887, von Vormittags 9 Uhr an,

folgende im Moritzburger Forstreviere aufbereitete Hölzer, als:

- 304 Stück weiche Stämme, von 12 bis 38 Ctm. Mittensärkte und 11 bis 18 Meter Länge, in den Abtheilungen 22, 38, 39, 52, 56 und 62 (Kleiner Föfkerberg, Feldberg, am Jägersteich, am Steingrundteich und am Georgenteich),

einzelu und partienweise gegen sofort nach dem jedesmaligen Zuschlage zu leistende Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich acht Tage vor der Auktion zwischen früh 7 und 8 Uhr an den unterzeichneten Forstinspektor zu Moritzburg zu wenden.

Königl. Revierverwaltung u. Königl. Forstrentamt Moritzburg, den 17. Juni 1887. Zimmer. Michael. [24]

Holz-Auktion.

Im Gasthofs zum Auer sollen Freitag, den 1. und Sonnabend, den 2. Juli 1887, von Vormittags 8 Uhr an,

folgende im Kreier Forstreviere aufbereitete Hölzer, als:

- Freitag, den 1. Juli a. c., 1 Raummeter birchene Brennseite, in Abtheilung 25, 419 " kieferne " in den Abtheilungen 18, 24 und 58, 1 " birchene Brennknäuel, in Abtheilung 18, 204 " kieferne " in den Abtheilungen 18, 24 und 58, 230 " kiefernes Brennreisig, in Abtheilung 46,

Sonnabend, den 2. Juli a. c.,

- 301,40 Wellenhundert kiefernes Brennreisig, in den Abtheilungen 5, 18, 24 und 58, 48 kieferne Langhaufen I. Klasse, in den Abtheilungen 59 und 60,

einzelu und partienweise gegen sofort nach dem jedesmaligen Zuschlage zu leistende Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den unterzeichneten Revierverwalter zu Kreier zu wenden, oder auch ohne Weiteres in die genannten Waldorte zu begeben.

Königl. Revierverwaltung Kreier und Königl. Forstrentamt Moritzburg, den 17. Juni 1887. [35] Schulze. Michael.

Versteigerung einer Villa

in Niederlöpsitz bei Dresden mit schattigem Garten. Dieselbe enthält: 9 Piecen, Souterrain, Keller und zwei Nebengebäude. Der Garten ist ertragreich, enthält Wein, Obst, Erdbeeranlagen, Spargel und Gemüse.

Die Versteigerung findet Montag, den 27. Juni d. J. Nachmittags 3 Uhr in der Villa: Friedrichstraße 98 unterhalb des Neufriedsteines selbst statt. Erstehungslustige werden dazu höflichst eingeladen.

Die Ortsgerichte. Oskar Ranft, Gerichtsschöppe. [44]

Spar- und Vorschuss-Verein zu Dresden, Wallstrasse Nr. 19, I.

Geldeinlagen bezinsen wir bis auf Weiteres mit 3 1/2 % pro anno unter den kulantesten, den Einlagebüchern vorgezeichneten Rückzahlungs-Bedingungen.

Der Zoologische Garten zu Dresden

gibt ab: 1 grauen Esel, Hengst, ca. 6 Jahre alt, 1 braunen Esel, Stute, ca. 5 Jahre alt, 1 braunen Esel, Stute, ca. 3 Jahre alt, alle geritten und an schweren Zug gewöhnt.

Milchvieh-Verkauf.

Freitag, den 24. Juni, stellen wir einen Transport schweres vorzügliches Milchvieh in Dresden im Milchvieh Hofe preiswerth zum Verkauf. Wartenburg a. d. Elbe. Kühnast & Richter. [48]

Alle sammt. Geschlechtskrankheiten u. deren Folgen u. s. w. beim männl. u. weibl. Geschlecht, sowie für Blasenleiden: Oberarzt a. D. Tischendorf, prakt. Arzt. In St. v. 1/2, 9-1/2, 4 u. Abend 7-8 Uhr: Dresden-R., N. d. Dreißigstraße 8, H.

Eigene Anfertigung. Grosse Produktion. Kleine Preise.

Stepp-Decken.

Größe in Ctm.	Mit neuer grauer Watte:	Stück	Preis
180 x 120	Glatt rothe Purpur- oder Bunte Kattun-Stepp-Decke	Stück	3,50.
180 x 120	Bunte Kattun-Stepp-Decke	Stück	4,—.
180 x 120	Glatt rothe Purpur-Stepp-Decke	Stück	4,50.
200 x 120	Bunte Kattun-Stepp-Decke	Stück	5,—.
200 x 120	Glatt rothe Purpur-Stepp-Decke	Stück	5,50.
200 x 120	Bunte Croisé-Stepp-Decke	Stück	6,—.
200 x 140	Glatt rothe Purpur-Stepp-Decke	Stück	6,—.
200 x 140	Glatt rothe Körper-Stepp-Decke	Stück	6,50.
200 x 140	Glatt rothe Purpur-Stepp-Decke	Stück	7,—.
200 x 140	Bunte Croisé-Stepp-Decke	Stück	7,—.
200 x 140	Bunte Satin-Stepp-Decke	Stück	8,50.
200 x 140	Einfarb. Woll-Satin-Stepp-Decke	Stück	10,50.
200 x 140	Einfarb. Woll-Satin-Stepp-Decke	Stück	14,50.

Füllung mit Woll-Watte und mit Seide abgesteppt 7,50 theurer.

Kinder-Stepp-Decken,
Stück 1,80, 2,—, 2,50, 3,—.

Stepp-Decken-Couverts,
Stück 4,50, 6,—, 7,—, 10,—.

Wollene Schlaf-Decken:
weiß mit blau oder rother Kante: Stück 5,—, 6,—, 6,75, 7,50, 8,—, 9,— bis 22,—.

grau oder modifarbig melirt: Stück 3,50, 4,—, 5,—, 6,—, 7,—, 8,—, 9,—, 10,—.

Natur-Woll-Decken,
Stück 12,50, 16,50, 18,—, 20,—.

Kameelhaar-Decken,
Stück 12,50, 16,—, 20,—, 28,—, 30,—.

Herren-Reise-Plaid,
St. 9,80, 11,50, 12,50, 13,—, 14,—, 15,—, 17,—, 19,—, 20,—, 24,—.

Damen-Reise-Plaid
mit elegantem Riemen 4,75, 7,—, 8,—.
ohne Riemen 3,25, 4,50, 5,50, 6,50, 8,—.

Robert Bernhardt,

Freiberger Platz Nr. 24.

Guts-Verkauf.

Ein nahe bei Grosshain gelegenes, sehr gut zusammengelegtes Gut mit circa 120 Scheffeln Zudecke, im besten baulichen Zustande befindlichen Gebäuden, vollständigem sehr schönen lebenden und totem Inventar und Vorräthen, ausgezeichnetem ansehender Ernte und auszugsfrei, bin ich beauftragt, bei geringer Anzahlung und sehr mäßigem Preise zu verkaufen. Näheres theilt mit

Grosshain.
[24] **Emil Müller.**

Ein Bauerngut

in Kommissarischer Pflege, mit 31 Acker Areal, ist mit vollständigem lebenden und totem Inventar auszugsfrei und herbergfrei zu verkaufen und kann sofort übergeben werden. Näheres in der Expedition dieses Blattes. [31]

Ein kleines Gut

in der Nähe Dresdens, mit 16 bis 22 Schff., ist zu verkaufen. Näheres Kleinnaundorf Nr. 19. [30]

Haus-Verkauf.

Ein Haus mit 9 Acker 30 Ruthen Weinberg, im besten Stande, 150 Ruthen Wald, 45 Ruthen Wiese, 64 Ruthen Heide, Preis 2200 Thlr., Anzahlung 500 Thlr.
August Schumann,
Körschenbroda, Bahnhofsstr. 12.

Ein Haus

mit Produktengesch., u. Nebengeb. (Werkst.), 1 Stunde von Dresden, mit schönem Garten, Obst, Wein, Berren-, Rosen- und Gemüses-Pl., a. d. Bauzner Str. gel., für 2600 Thlr. zu verkaufen.
Näheres d. Dr. Restaurateur Richter in Bahndorf bei Körsch. [45]

Schneidemühle

mit einfachen Sattern, Kreis- säge und kleiner Landwirth- schaft, 1 Stunde v. Schandau gelegen, ist mit 5000 Mark Anzahlung sofort zu ver- kaufen oder ganz billig zu verpachten.

Adr. erb. unter K. V. 59 an Haafenstein & Vogler, Dresden.

Eine Dampf- und Bannen-Badeanstalt,

nahe Dresden, vorzüglich eingerichtet, keine Konkurrenz, gr. Baustelle, ist für 50.000 Mk. zu verkaufen. Adressen erbeten unter

V. B. 264
„Invalidentank“, Dresden.

Eine Wirthschaft

mit 41 Scheffel guten edelen Tadeln und Wiesen und massiven Gebäuden soll sofort auszugsfrei und herbergfrei verkauft werden. Wo? zu erfahren in der Exped. des Blattes.

Haus zu vermieten.

Ein am Stadtwald in gesunder Lage gelegenes Haus mit Garten, passend für eine ältere Herrschaft als Ruhesitz, ist zu vermieten und sof. oder später zu beziehen. Wo? ist zu erfahren bei Dem. Restaurateur Gertolt, Bahndorf Weindöhlen. [4]

Ein Haus

mit Produktengeschäft ist Veränderung halber sofort billig zu verkaufen in Oberpfeffertwieg bei Postchappel-Dresden Nr. 53. [40]

Ein kleines ländliches Grund- stück wird zu mieten, später zu kaufen gesucht. Offerten erbeten unter Z. E. Expedition d. Bl. [16]

Ein Wittwer wünscht sich mit 1000 Mk. bei einer kleinen Landwirthschaft zu betheiligen. Offerten erbeten unter F. P. 50 Expedition dieses Blattes.

Sommerkleider- Stoffe,

farbirt, gestreift, gemustert und glatt, zu praktischen, sowie eleganten Kleidern.

Genügendes Maas zu einem großen Kleide in Halbwole: 7 Mk. 50 Pfg., 9 Mk., 10 Mk. 50 Pfg., 11 Mk. 50 Pfg.

Genügendes Maas zu einem großen Kleide in reiner Wolle: 12 Mk. 50 Pfg., 14 Mk., 15 Mk., 17 Mk. 50 Pfg. u. f. w.

Rester für Kinderkleider billigst und stets am Lager.

Waschkleiderstoffe

in größter Auswahl, Meter 53, 60, 70, 80 Pfg. u. f. w. — Elle 25, 30, 35, 40, 45 Pf. u. f. w.

Gleichzeitig mache ich auf meine Kollektion der Königl. Sächs.

Landes-Lotterie

aufmerksam und bitte bei Bezug von Loosen (nächste Ziehung am 4. und 5. Juli) um gefällige Berücksichtigung.

Friedr. Paul Bernhardt
in Dresden,
Schreibergasse 2.

CACAO-VERO,

entölt, leicht löslicher Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergibt sogleich das fertige Getränk) unübertroffenen Cacao. 1 Pfd. = 100 Thaler.

Preis: per 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 Pfd.-Dose.
850 300 150 50 Pfennige.

HARTWIG & VOGEL Dresden

Cigarren!

Infolge eines außergewöhnlich günstigen Gelegenheitskaufes empfehle ich vorzügliche Qualitäts-Cigarren unter Herstellungspreise in 100 Stück:

3-Pfenniger für Mark 2,00 und 2,20,
4 " " " 2,40 und 2,80,
4 " " " 3,00 und 3,15,
5 " " " 3,30 und 3,60,
6 " " " 3,90 und 4,75.

L. Warmbrunn, Auktionator,
Dresden, Johannisstraße 28.

112. K. S. Lotterie

empfiehlt Klassen- und Voll-Loose in 1/10 Abschnitten, à 4 Mk. 20 Pf. pr. Klasse:

Johannes Thenus,
Dresden-Kreutzdorf,
große Meißner Straße Nr. 1.

Kinder-Wagen-Höfgen.

Dresden, Königbrüder Straße 75.
[2] Zwingerstraße 8.

Runkelrüben-Pflanzen

zu verkaufen Streichen, Albertplatz 15.

Loose

der K. S. Landes-Lotterie, Ziehung 1. Klasse am 4. und 5. Juli.

empfehlen
G. H. Rehfeld & Sohn,
Dresden, Hauptstraße 21.

Tricot-Tailen

von 2 Mark 80 Pfg. an bis zu den hoch- feinsten Genres empfiehlt in größter Auswahl

B. Wulff,
Cosebaude Nr. 11.

Neuheit!

Wichtig für jeden Fuhr- werksbesitzer.

Futtersäcke mit Ventilation, vor Nachahmung gefällig geschützt, siehe Referat in Nr. 68 dieses Blattes.

Gebrüder Eberstein,
Kgl. Hoflieferanten,
Dresden, Altmarkt.

Neues Walzeisen,

Rund-, Flach- und Quadrat-, in allen Sorten, zu 12 Mark per 100 Kilogramm, alte Diele, Eisenbahnschienen und I-Träger offeriren ebenfalls billigst

Gebrüder Apt,
Dresden, Jagdweg 13.
[17]

Bestes Lederfett

Mr. Geschirr, Riemen, Lederwerk aller Art, Hufe, Wagenfett, Maschinenöle, empfiehlt

Sermann Koch,
Dresden, Altmarkt 10.
[1]

Johannes-Roggen

empfiehlt sich jetzt zur Ausfaat, dient im Herbst zur Seinfütterung ohne den späteren Körnerertrag zu beeinträchtigen.

Preis 8 Mark pro Centner.
Ernst Schubart,
Strehlen-Dresden,
Special-Geschäft f. Futter u. Saatartikel.

Getreidepresshese

von ganz vorzüglicher Qualität, starker Triebkraft, bester Haltbarkeit, liefert täglich frisch die Kornspiritus- und Presshefenfabrik von

A. G. Sufeland
in Dresden,
am Schießhaus Nr. 11.

Täglich frische Trebern

hat preiswerth abzugeben die **Gambriand- brauerei** in Dresden, Löbtauer Str. 12.

Wegzugshaber ist 1 Flügel, passen für Anfänger, billig zu verkaufen in Dresden: Altstadt, Maternistraße 8, part. links.

Schwarzbraune Stute

(auf's Land passend), 8 Jahre alt, sofort preiswerth zu verkaufen Dresden, Biegelstraße 56, part. [19]

Schöne Ferkel

(die Würfe) sind zu verkaufen in Leub- nitz, Gut Nr. 19. [47]

Ein Dienstmädchen,

16 bis 18 Jahre alt, möglichst vom Land welches mit Gartenarbeiten zu verrichten sofort gesucht **Wassers-Dresden, Bismarck- straße 19 b. Gärtner Gehold.** [36]

Schiffenrecht

schon Societätsbrauerei

New-York. Beim Leichenbegängnis eines gewissen...

Vom Büchertische.

Im Verlage von E. Heinrich in Dresden ist in diesen...

Softtheater-Repertoire.

Dienstag, den 21. Juni: (Geschlossen).

Residenztheater.

Dienstag, den 21. Juni: Der Hypochonder.

Produktenpreise.

Künftige Notierungen der Produktenbörse zu Dresden, am...

Wien, am 18. Juni. Weizen pro 50 Kilo 9 R. 50 Pf...

Berlin, am 20. Juni. Weizen pro 1000 Kilo in Markt...

Börsen-Wochenbericht.

Der Verkehr an den Börsen stand während unserer dies...

deutschen Börsenplätzen, sondern auch an den ausländischen...

Table with multiple columns listing various financial instruments and their prices, including Deutsche Reichsbank, Russ. 1880er Goldanl., etc.

Dresden, den 20. Juni 1887. Max Bietze, Secftraße 13, I.

Druck der E. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

Advertisement for 'Bier' (Beer) with text: 'Bier, Qualität, Haltbarkeit, Kornspiritus...' and 'Dr. II.'

Advertisement for 'Stute' (Horse) with text: 'Stute, Jahre alt, sofort Dresden, (19)'

Advertisement for 'Fusel' (Grain) with text: 'Fusel, in Leub (47)'

Advertisement for 'Bambrius' with text: 'Bambrius, Str. 12' and 'Bügel, passend zu verkaufen'.